Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1899

116 (19.5.1899) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr. Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokale Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 116. II. Blatt. Karlsruhe, Freitag, den 19. Mai **1899**

Baden und Nachbarländer.

* **Karlsruhe**, 18. Mai. Anläßlich des Streites, der zwischen der demokratischen und der freisinnigen Partei in Baden gegenwärtig in der Presse geführt wird, brachte die „Bad. Landpost" in den letzten Tagen zwei Artikel, die sich jedoch fast ausschließlich mit den städtischen Wahlen beschäftigen. Mit den scharfen Angriffen, die dabei auf Parteien und Personen fallen, haben wir es hier nicht zu thun, wir wollen nur eine Bemerkung, durch die auch die nationalliberale Partei berührt wird, berichtigen. An einer Stelle in der „Landpost" heißt es: „Nationalliberale Bereitwilligkeit und konservative Gutmütigkeit hat den Freisinnigen bei den Kommunalwahlen 15 Sitze cediert, während die Konservativen sich mit 7 begnügen mußten" und an einer andern Stelle ist zu lesen: „Eingeweihte wollen freilich wissen, daß die Nationalliberalen diese exorbitanten und die Konservativen geradezu verhöhnenden Zahlen nur bewilligt hätten" u. s. f. Das heißt doch, die Konservativen wünschten mehr, es gehörte ihnen auch mehr, sie „mußten" sich aber mit zu wenigem begnügen. Wenn diese Anschauung bei der „Landpost" bestehen sollte, so beruht sie auf einem Irrtum. Es wird uns von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß der Vertreter der Konservativen lediglich diese 7 Sitze verlangte und daß ein Einverständnis darüber sofort erzielt war. Die Sitze im geschäftsleitenden Vorstand der Stadtverordneten und im Stadtrat wurden von dem konservativen Vertreter sogar nur als „wünschenswert" bezeichnet, von dem nationalliberalen Vertreter als billig aber sofort zugesichert. Mehr wurde mit keinem Worte verlangt, es kann also auch von einer unbilligen Behandlung oder gar einer Verhöhnung der Konservativen nicht die Rede sein.

* **Buchen**, 16. Mai. In unserem Wahlbezirk, welcher bisher von Oekonomierat Schmid (nat.-lib.) im Landtag vertreten war, will die deutsche Volkspartei bei der diesmaligen Wahl lt. „Tbztg." selbständig vorgehen. Ihr Kandidat soll Herr Hauptlehrer Ihrig sein.

* **Neckargemünd**, 16. Mai. Die 31 Jahre alte Frau des Gastwirts und Bäckermeisters Imhof von Heiligkreuzsteinach ließ sich gestern früh in einem Anfall von Irrsinn vom Zuge überfahren. Ihr Körper wurde in zwei Teile geschnitten.

+ **Philippsburg**, 18. Mai. Die hundertjährige Gedenkfeier für die Belagerung der ehemaligen Reichsfestung Philippsburg, welche am 11. Juni d. J. begangen wird, tritt durch ihre historische Bedeutung weit über den Rahmen der gewöhnlichen Kriegerdenkmals-Enthüllungsfeiern hinaus und begegnet daher allerorts einer sehr sympathischen Aufnahme, welche sich in einer ganz ungeahnten Beteiligung dokumentiert. Philippsburg, einst die berühmte Residenz einer Reihe geistlicher Fürsten, sodann als Reichsfestung ein Bollwerk des deutschen Vaterlandes, um dessen Besitz sich die beiden mächtigsten Nationen Europas fast zwei Jahrhunderte lang gestritten, zuletzt als Amts- und Gerichtssitz noch lange Zeit der Mittelpunkt eines sehr bevölkerten Bezirkes hat mit Ausnahme des letzteren beinahe alles verloren und mit seinem Ansehen auch einen großen Teil seiner Erwerbsquellen und seines Wohlstandes eingebüßt. In dieser beinahe ganz vergessenen Stadt regen sich jetzt aller Hände, um die zahlreich angemeldeten Ehrengäste und Vereine auch würdig zu empfangen; die wieder an historischer Stelle errichteten Festungsthore, das rote und weiße Thor, sollen unsere Gäste bei ihrem Eintritt in unsere Stadt an jene vergangenen ruhmreichen Zeiten erinnern, an jene alte Reichsfestung, welche eine Geschichte hinter sich hat, wie kaum eine zweite Stadt des badischen Landes, die aber jetzt nicht ein einziges äußeres Wahrzeichen ihrer früheren Herrlichkeit mehr aufweisen kann. An der Spitze seiner Ehrengäste sieht die froh bewegte Einwohnerschaft Philippsburgs seinen Landesfürsten jubelnd einziehen, ferner wird der Nachkomme unseres tapferen und edlen Kommandanten von 1799, des Reichsgrafen Karl August von Salm-Grumbach, ein Urgroßneffe dieses ritterlichen Ahnen, der jetzige Chef der Salm-Grumbachschen Linie, Fürst Otto zu Salm-Horstmar, Rhein- und Wildgraf auf Schloß Warlar, unserer Feier anwohnen. Er wird Zeuge sein der dankbaren Gesinnungen unserer Bürgerschaft, welche sich anschickt, die Unterlassung der Voreltern dem größten Wohlthäter ihrer Stadt, ihrem unvergeßlichen Rheingrafen gegenüber wieder gut zu machen und im Zusammenhang mit dem Kriegerdenkmale ihm ein seiner edlen Gesinnung würdiges, der Nachwelt stets vor Auge stehendes Denkmal zu setzen, das auch nach dieser Seite hin die gewöhnlichen Kriegerdenkmale durch seine originelle, des genialen Künstlers, Herrn Bildhauer Elsässer in Karlsruhe, würdige Ausführung weit überragt.

⊕ **Iffezheim**, 17. Mai. Der hiesige Veteranen-Verein feierte am letzten Sonntag sein 40jähriges Bestehen; verbunden wurde damit der 16. Abgeordnetentag des Oos-Gaues. Das Fest nahm bei gutem Wetter besten Verlauf. Die Beteiligung war eine sehr zahlreiche, das Verbandspräsidium war ebenfalls vertreten. An S. K. H. den Großherzog wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt, auf welches folgende Antwort eintraf:

Herrn Oberstleutnant z. D. Heusch, Iffezheim! Ich ersuche Sie, der Vermittler Meines warmen Dankes zu sein bei allen Teilnehmern an dem 16. Abgeordnetentag und 40. Jubelfeste des Iffezheimer Veteranenvereins, welche Meiner in so freundlicher Weise gedachten. Die Kundgebung treuer Gesinnung so vieler alten Soldaten rührt Mich tief. Ich erwidere dieselbe mit treuen Wünschen für Ihr Aller Wohlergehen.

Friedrich, Großherzog.

* **Freiburg**, 17. Mai. Die theologische Fakultät hiesiger Universität hat Herrn Geistl. Rat Brugier anläßlich seines 25jähr. Jubiläums als Münsterpfarrer in Konstanz zum Dr. theol. honoris causa ernannt.

* **Müllheim**, 16. Mai. Die beiden Strolche, die kürzlich den Einbruchsdiebstahl in der Diethelmschen Mühle verübten, wurden in Basel in einer Wirtschaft, wo sie sich durch verschwenderische Geldausgaben verdächtig gemacht hatten, festgenommen. Sie waren noch im Besitz von etwa 180 M., sowie des Revolvers. (Frb. Ztg.)

* **Bellingen** (A. Müllheim), 17. Mai. Vorgestern abend wurde an einem Mann aus Landau (Elsaß), der in Schliengen einen Arzt holen wollte, bei der Lochbrücke, etwa 10 Minuten von hier, ein Raubanfall verübt. Der Ueberfallene wurde von dem Räuber, einem großen starken Manne, nach dem die Gendarmerie eifrig fahndet, durch zwei Dolchstiche schwer verletzt, doch gelang es dem Verletzten, zu entfliehen.

* **Radolfzell**, 17. Mai. Dem im Herbst bereits erstellten Obelisken des Kriegerdenkmals wurde nun auch die Figur, ein sterbender Krieger, beigefügt. Sie wurde in der Geislinger Metallwarenfabrik in Hohlgalvanobronze nach dem Entwurf des Künstlers Herrn Stadelhofer in Karlsruhe hergestellt. Eine Urkunde über die Entstehung des Denkmals 2c., einige Münzen und Zeitungen, verwahrt in einer Blechbüchse, wurden eingemauert. Das Weihefest, welches am 11. Juni stattfindet, verspricht großartig zu werden. (Konst. Ztg.)

* **Konstanz**, 17. Mai. Bei Erstellung von Telegraphenstangen an der Bahn bei Fützen stürzte dieser Tage eine neue Telegraphenstange mit dem Bahnarbeiter S. Fischer aus Thiengen um. Fischer erlitt lt. „Konst. Ztg." einen Armbruch und so schwere innere Verletzungen, daß er am Samstag starb. Der Verunglückte war die einzige Stütze seiner Mutter.

* **Vom See**, 17. Mai. Am Sonntag fand in Friedrichshafen eine Versammlung des Bodensee-Feuerwehrbundes statt, an der 52 Delegierte teilnahmen. Es wurde beschlossen, das Bundesfest am 16. Juli in Rorschach abzuhalten. Als Vorort für die nächste Periode wurde Bregenz gewählt. — Am Montag fegte, lt. „Konst. Ztg.", ein gewaltiger Föhnsturm über den See, der am östlichen Ufer vielfachen Schaden anrichtete.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 19. Mai.

❑ **S. Gr. H. Prinz Hermann von Sachsen-Weimar** ist heute vormittag 11.42 Uhr, von Baden-Baden kommend, nach Stuttgart hier durchgereist.

= **Kunstverein.** Von heute an findet eine Ausstellung von Gemälden aus dem Besitze des Herrn v. Offensandt-Berckholtz statt. Samstag und Sonntag ist das Vereinslokal geschlossen, an den übrigen Tagen bis auf weiteres von 11 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags geöffnet. Die Sammlung von Radierungen moderner, französischer Meister sowie von C. R. Weiß hier gelangt demnächst wieder zur Aufstellung.

= **Die bad. Bahnen** vereinnahmten im April d. J. nach provisorischer Feststellung 146 980 M., seit Jahresanfang 872 970 M. mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres und zwar: (April) im ganzen 5 397 920 M.; Personenverkehr 1 767 520 M.; Güterverkehr 3 227 340 M.; sonstige Quellen 403 060 M.; seit Jahresanfang insgesamt 20 025 870 M.

* **Durlach**, 17. Mai. In der Gesamt-Vorstandssitzung des badischen Bäckerverbands in Karlsruhe am 14. d. M. wurde beschlossen, den 12. badischen Verbandstag hier in Durlach am 19. und 20. Juni d. J. abzuhalten.

Die Festlichkeiten an der Technischen Hochschule.

* **Karlsruhe**, 18. Mai.

Die Rede des Herrn Staatsministers Dr. Nokk beim gestrigen Festessen lautete:

Hochansehnliche Festversammlung!

Goethe sagt: „Es ist nicht genug, zu wissen, man muß auch anwenden." Mit diesem Spruche des großen Dichters und Naturforschers darf ich wohl beginnen, wenn ich die Technische Hochschule Karlsruhe mit ihren scharfsinnigen Forschern und hervorragenden Künstlern in schlichtem Wort feiere. Diese der Entstehung nach erste hohe technische Anstalt im heutigen Reiche hat eine stolze Bahn zurückgelegt. Stolz sind die Resultate, ernst und unverdrossen war das Thun. Die Devise blieb immer: Laboremus. Bescheiden und eng, wie das deutsche Leben jener Tage, war der Beginn. Wie haben die Verhältnisse sich geändert, seit man Jahre hindurch verhandelte über die Anschaffung einiger Drehbänke bis zu unseren Tagen, da durch einen für Wissenschaft und Kunst begeisterten hochsinnigen Fürsten und das warme Verständnis der Volksvertretung die großartigen Institute, deren Kreis noch nicht abgeschlossen ist, für die wissenschaftliche und künstlerische Arbeit der Hochschule ins Leben gerufen werden konnten! Und doch, wie rasch hat sich die große Korporation entfaltet, seit Ferdinand Redtenbacher 1841 sein geniales Schaffen hier begonnen. Schon Tausende und Abertausende von Schülern haben dankbar das hier gewonnene Wissen und Können in der weiten Welt zur Anwendung gebracht. Aber nicht nur ein reiches Wissen ist von Karlsruhe ausgegangen, auch der Charakter der jungen Männer ist gestählt worden in der Luft der akademischen Freiheit. Sie haben hier den deutschen Wahrheitssinn in sich gefestigt und durch Lehre und Vorbild gelernt, daß es auch in der Welt der Maschinen, des Dampfes und der Elektrizität nicht genügt, Werke zu schaffen und Güter zu häufen, daß die Technische Hochschule in gleicher Weise wie die Universität das Wort Goethe's nie vergessen darf: „Humanität sei ewig unser Ziel". In dieser großen wissenschaftlichen Körperschaft hängt alles innig zusammen, jede kleinste wissenschaftliche Arbeit wird gewürdigt und eingereiht in den gemeinsamen Schatz des Wissens. So ist auch in dem praktischen Leben der Technik das Zusammenwirken der beteiligten Kräfte unerläßlich. Jeder muß wissen, daß er nur im Zusammenhange mit den andern das Werk zu fördern imstande ist. Dann wird diese neue Welt auf dem Boden der glänzenden Entdeckungen und Erfindungen einen Fortschritt der Menschheit bringen. Deutsche Wissenschaft und Lehre, an der unsere Technische Hochschule eines so edlen Anteils sich rühmen darf, hat uns in der Industrie eine Weltstellung gebracht, herrliche Werke hat die deutsche Technik und Kunst geschaffen und noch stehen wir an dem Anfang einer hoffnungsreichen, mächtigen Entwickelung! Darum wollen wir aus tiefstem Herzen allen den Männern danken, die hier das heilige Feuer der Wissenschaft unterhalten, die Kunst pflegen und durch Wort und Darstellung die Jugend heranbilden, allen, die sich hier gemüht haben in treuester Hingebung, in uneigennützigster Arbeit. Rufen Sie, die freudig herbeigeeilt sind zum Feste der alma mater, mit uns: Die Technische Hochschule Karlsruhe, ein Kleinod unseres schönen Landes, ein würdiges Glied der Hochschulen des Reiches, eine ruhmreiche Stätte deutscher Wissenschaft und Kunst, lebe hoch!

Die gestrige Tischrede des Herrn Oberbürgermeister Schnetzler hatte folgenden Wortlaut:

Meine hochverehrte Herren!

Das Erblühen und das Wachstum der Technischen Hochschulen unseres deutschen Vaterlandes ist von einem erstaunlichen Aufschwung der deutschen Industrie begleitet gewesen und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß beide Entwicklungen nicht nur in einem zeitlichen, sondern auch in einem ursächlichen Zusammenhange mit einander stehen, daß sie sich gegenseitig bedingten und förderten und daß keine ohne die andere denkbar gewesen wäre. Nur wenn man sich vergegenwärtigt, was das praktische Leben auf den Gebieten gewirkt und geschaffen hat, auf welchen die Technische Hochschule die Lehrmeisterin ist, kann man für die Bedeutung dieser einen zulänglichen Maßstab finden. Da zeigt nun aber schon ein flüchtiger Blick über die nähere und die ferner liegende Vergangenheit, daß das Leben der Menschheit, soweit die Geschichte von ihm zu erzählen weiß, noch niemals eine so tiefe und so umfassende Umgestaltung erfahren hat als in den letzten Jahrzehnten durch die technischen Wissenschaften und deren Anwendung in der Industrie. Wenn wir uns vorstellen, wie die Zeit heller geworden ist von der flackernden Unschlittkerze bis zur elektrischen Bogenlampe, wie sie schneller geworden ist von dem humpelnden Postwagen bis zu dem brausenden Blitzzug, von dem keuchenden Depeschenreiter auf dem abgejagten Pferde bis zu der unermüdlichen, jeden Raumes spottenden Kraft, die der dünne Faden des telegraphischen Drahtes leitet, wenn wir uns vorstellen, wie die Chemie die Stoffe in ihren geheimsten Eigenschaften erforscht hat und die Atome zu zwingen vermag, sich im Dienste der Menschheit behufs ungezählter neuen Bildungen zu lösen und zu verbinden; wenn wir uns weiter vorstellen, wie der moderne Verkehr mit wunderbar wirksamen Mitteln die Güter der Erde bewegt, die entlegensten Völker einander nähert und über ungeheure Entfernungen auch geistige Bande schlingt, wenn wir das alles vor unserem innern Auge vorüberziehen lassen, dann dürfen wir uns doch wahrlich sagen: wir haben in einem Jahrhundert gelebt, dergleichen der Menschheit noch niemals eines geblüht hat. Nichts scheint mehr unmöglich und ein moderner Archimedes könnte mit berechtigtem Stolze behaupten: da mihi pecuniam et terram movebo, gieb mir nur das erforderliche Geld und ich kann die Welt aus den Angeln heben. In einem unerhörten Triumphzug haben wir die Industrie über die Lande schreiten gesehen. Wie einem jeden Triumphator, so blieb es freilich auch ihr versagt, nur zu schaffen ohne zu zerstören, nur zu geben ohne zu nehmen. Unter ihren sieghaften Schritten ist manche bescheidene, in ihrer Beschränkung zufriedene Existenz grausam zu Boden getreten worden oder mußte sich aus einem Zustand verhältnismäßiger Freiheit und Selbstbestimmung als fast willenlos getriebenes Rad einem übergewaltigen Mechanismus einfügen lassen. Das allgemeine Menschenlos, daß nichts Vollkommenes hienieden gelingt, daß überall, wo ein Licht strahlt, auch der zugehörige Schatten dunkelt, hat sich auch an der neuesten Entwickelung des Menschengeschlechtes erfüllt. Aber ich glaube, das Große und Schöne überwiegt doch bei Weitem. Die Nächstenliebe ist von den gewaltigen Werdestürmen der Neuzeit nicht getilgt worden und hat es — besonders in unserem Vaterlande — unternommen, durch bedeutsame soziale Reformwerke die geschlagenen Wunden zu heilen und die Niedergeworfenen wieder aufzurichten. Nur ein Blinder kann leugnen, daß nicht auch heute noch dem Begabten, Strebsamen und Tüchtigen, wenn er gleich in tiefer Niederung geboren, auf tausend verheißungsvollen Höhen goldene Ziele winken. Schiller sagt einmal:

Euch, Ihr Götter, gehöret der Kaufmann, nach Gütern zu suchen
Geht er, doch an sein Schiff knüpfet das Gute sich an.

Nach Gütern zu suchen geht auch die Industrie. Wir aber wollen ihr wünschen, daß sie und daß namentlich unsere vaterländische Industrie neben den Gütern in immer wachsender Fülle das Gute unserem Volke bringen möge. Zur Bekräftigung dieses Wunsches bitte ich Sie, mit mir einzustimmen in den Ruf: Die deutsche Industrie, sie lebe hoch!

Um 10 Uhr begann heute der zweite Festakt in der Aula, zur Feier der Einweihung des elektrotechnischen und botanischen Institutes. Wiederum erschienen JJ. KK. HH. der Großherzog und die Großherzogin sowie S. Gr. H. Prinz Karl, diesmal begleitet von der Hofdame Freiin v. Schönau, dem Generalmajor Müller und dem Oberleutnant v. Frisching. Herr Geheimerat Engler mit dem Senat geleitete die Allerhöchsten Herrschaften in die Aula, wo wiederum dieselbe illustre Versammlung wie gestern bereits Platz genommen hatte und sich beim Erscheinen der Großh. Herrschaften ehrerbietigst erhob.

Herr Geheimerat Prof. Dr. Engler bestieg alsbald die Rostra, um heute einer Pflicht der Dankbarkeit gegenüber den Förderern der Neubauten im besondern zu genügen, vor allem Sr. K. H. dem Großherzog; aber auch Herrn Staatsminister Dr. Nokk und der Regierung galt der Dank, nicht minder dem gottbegnadeten Künstler, Herrn Oberbaudirektor Prof. Dr. Durm, dem Schöpfer der Aula, und dem Architekten der Neubauten Herrn Oberbaurat Prof. Dr. Warth, der während zweier Jahre seines Lebens die Mußestunden mit Energie und unermüdlicher Pflichttreue dazu benutzte, um der Hochschule die neuen Institute erstellen zu helfen. Mögen die Herren und hochverehrten Lehrer in dem Bewußtsein den schönsten Lohn finden, daß sie Dauerndes, Unvergängliches auch hierin für die Hochschule geleistet haben.

Sodann hielt Herr Hofrat Dr. Arnold einen Vortrag über die Entwickelung der elektrotechnischen Industrie in Deutschland. Der geschätzte Redner wies in schlichten, aber eindrucksvollen, gemeinverständlichen Schilderungen den ungeahnten und noch nicht abgeschlossenen Aufschwung nach, den die elektrotechnische Industrie mit Deutschland an der Spitze, seit der Erfindung der elektrischen Telegraphie genommen hat, ein Aufschwung, der heute noch keineswegs als abgeschlossen, sondern in eine neue Aera übergetreten zu sein scheint, seitdem wir mit der praktischen Ausnützung der an hiesiger Hochschule gemachten Erfindung des genialen Hertz, der drahtlosen Telegraphie, in eine neue Aera eingetreten zu sein scheinen, die uns den unermeßlichen Raum dienstbar machen soll. Die statistischen Zahlen, welche Herr Hofrat Dr. Arnold über den Geschäftsumfang der elektrischen Industrie in Deutschland und über die Anwendung der Elektromotoren zu industriellen und gewerblichen Zwecken in Baden gab, erwiesen wohl deutlich, daß die Technische Hochschule einem in Wahrheit längst gefühlten Bedürfnis nachgekommen ist, als sie die Elektrotechnik von der physikalischen Abteilung loslöste und ihr ein selbständiges Institut schuf, das wir heute eingeweiht haben. Mit dem Dank an den Großherzog, die Regierung und den Erbauer der Anstalt schloß der mit Beifall aufgenommene Vortrag. Hierauf folgte Herr Professor Dr. Klein mit einem längeren Vortrag über die „Physiognomie der mitteleuropäischen Waldbäume", welcher zu Ehren der Einweihung des botanischen Instituts gehalten und gleichfalls mit beredten Dankesworten an den Förderer und Erbauer der neuen Anstalt ausklang. — Alsdann wurde die Besichtigung der Institute vorgenommen, nachdem die Großh. Herrschaften wieder viele der anwesenden Festgäste ins Gespräch gezogen hatten. Die Chargierten der Studenten machten hierauf eine glänzende Auffahrt durch die Stadt nach dem Stadtgarten, wo musikalischer Frühschoppen war. Heute abend findet der Festkommers der Studentenschaft im großen Festhallesaal statt, dem sich morgen zum Schluß des ganzen eine Festfahrt nach Baden-Baden, der in herrlichster Frühlingspracht prangenden Perle des badischen Landes anschließt.

Kunst und Wissenschaft.

* **Karlsruhe**, 18. Mai. (Großh. Hoftheater.) Wie wir nicht ohne Befremden vernehmen, ist Herr Heinzel vom Berliner Schillertheater für die hiesige Hofbühne als Vertreter des jugendlich komischen Faches verpflichtet worden, nachdem er kürzlich als Emil Sterneck im „Raub der Sabinerinnen" gastiert hatte, ohne beim Publikum und der Presse Erfolg finden zu können.

L. **Wiesbaden**, 17. Mai. „Undine", die dritte Mai-Festvorstellung, zeigte in dem mit Blumenguirlanden geschmückten Hause wieder eine vornehme Gesellschaft, glitzernde Uniformen und kostbare Toiletten. Doch legte sich diese Versammlung nicht den großen Zwang der durch die Anwesenheit des Kaiserpaares bedingten Etiekte auf, und spendete den vortrefflichen Leistungen der Künstler, wie vor allem auch den Wunderbildern von Dekorationen lebhaften Beifall, an dem sich übrigens die höchsten Herrschaften immer beteiligten. Der Gast des Abends war Karl Nebe aus Karlsruhe. Sein Kellermeister ist eine bekannte Meisterleistung voll liebenswürdigem Humor. Seine prachtvolle Stimme weckte besonders in den sentimentalen Trinkliedern den stärksten Beifall.

Amtliche Nachrichten.

* Militärdienstnachrichten. Dr. ● Osiander, bad. Notar a. D., zum Auditeur ernannt und die Garn.-Auditeurstelle zu Glatz übertragen. Auditeur ● Förster die Garn.-Auditeurstelle zu Neubreisach übertragen. ● Goßrau, Kaserneninspektor in Karlsruhe, zum Garn.-Verwalt.-Kontrolleur ernannt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Rechtspflege.

, **Karlsruhe**, 17. Mai. (Strafkammer III.) Wegen Sittlichkeitsverbrechens (§ 176[3] St.-G.-B.) hatte sich in geheimer Sitzung der ledige Taglöhner Karl Ziegler aus Iffezheim zu verantworten. Urteil: 1 Jahr Gefängnis und 3jähriger Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

, **Tagesordnung der Strafkammer II des Großh. Landgerichts Karlsruhe.** Sitzung: Samstag, den 20. Mai, vorm. 9 Uhr. Martin ● Stoll aus Untergrombach wegen Diebstahls. Georg Josef ● Bertsch aus Freiolzheim wegen Urkundenfälschung und Betrugs. August ● Jäckel aus Knielingen und Josef ● Doll aus Untergrombach wegen Körperverletzung. Franz Jakob ● Lößel aus Philippsburg wegen unerlaubten Ausspielens. Albert ● Bauer aus Zeuthern wegen Beleidigung. Jakob Heinrich ● Zimmermann und Katharina ● Bähn, geb. Kramm, aus Oberöwisheim wegen Beleidigung. Jakob Heinrich ● Zimmermann und dessen Ehefrau Katharina, geb. Kurz, aus Oberöwisheim wegen Beleidigung.

Personalien.

w **Berlin**, 18. Mai. Wirkl. Geh. Rat Professor Dr. Dambach, Mitglied des preuß. Herrenhauses und Kronsyndikus ist heute früh gestorben.

Handel und Verkehr.

* Frankfurt a. M., 18. Mai. (Schlußkurse 1 Uhr 45 M.) Wechsel Amsterdam 168.60, London 204.43, Paris 811.16, Wien 169.50, Ital. 75.90, Privatdisk. 3%, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 100.85, 3% Deutsche Reichsanl. 92.20, 4% Preuß. Konsols (abg. 3½) 100.80. 3½% Baden in Gulden 98.30, 3½% Baden in Mark 99.50, 3½% do. 100.15, 3% do. 1896 —.—, 5% Italiener 95.30, Oesterr. Goldrente 101.65, Oesterr. Silberrente 100.10, Oesterr. Lose von 1886 146.80, 4½% Portug. 39.25, Berliner Handelsgesellschaft 172.60, Darmstädter Bank 158.90, Deutsche Bank 212.70, Dresdener Bank 165.10, Badische Bank 122.30, Rheinische Kreditbank 145.95, Rhein. Hypothekenb. 164.30, Pfälzer Hypothekenb. 164.10, Oesterr. Länderb. 124.—, Schweiz. Central 147.40, Schweiz. Nordost 102.80, Schweiz Union 78.40, Jura-Simplon 88.80, Bad. Zuckerfabrik 60.80, Harp. 208.50, excl. Nordd. Lloyd 128.50, Hamb. Amerika 127.65, Maschinenfabrik Gritzner 206.50, Karlsruher Maschinenfabrik 274.80, La Veloce St.-A. Le 74.50. Tendenz: Fest.

* Berliner Schlußkurse.) Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank Karlsruhe.) Oesterr. Kredit-Aktien 223.60. Diskonto-Kommandit-Anteile 198.30. Deutsche Bank-Aktien 212.—. Darmstädter Bank-Aktien 153.75. Berliner Handelsges.-Anteile 172.75. Dresdener Bank-Aktien 165.—. Staatsbahn-Aktien 154.30. Canada-Pacific 97.40. Laurahütte-Aktien 258.20. Dortmunder Union 138.—. Bochumer Gußstahl-Aktien 273.10. Harpener Bergbau-Aktien 204.—. Hibernia Bergw.-Aktien 225.12. Concordia-Bergw.-Aktien 304.—. Löwe-Aktien 450.50. Gelsenkirchen 207.30. Ges. f. elektr. Unternehm.-Aktien 172.—. Allgem. Elektr. Ges.-Aktien 298.25. Schuckert-Aktien ex. Div. 238.90. Dtsch. Waffen- u. Munitfbrk. 376.—. 5proz. Italien. Rente 95.30. Privatdiskonto 3% Proz.

* Paris, 18. Mai. An der heutigen Börse notieren: 3proz. Rente 102.52, 5proz. Italiener 96.15, Spanier 63.90, Türken D 23.25, Banque Ottomane 599.—, Rio Tinto 1249.—.

* Karlsruhe, 18. Mai. (Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes.) Anwesend waren 14 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 40—64, Rindfleisch 60—68, Schweinefleisch 70—72, Kalbfleisch 70—76 (Brust und Hals —) Hammelfleisch 56—64 Pf. Marktpreise in der Zeit vom 14. Mai bis 18. Mai: 1. Viktualien: 500 Gr. Fleisch, Ochsen 72, Rind (Kuh) 68, Hammel 64—70, Schweine 72, Geräuchertes 90, Kalb 76 (Brust u. Hals —) Pf. Brot, 450 Gr. weißes 18, 1400 Gr. schwarzes 42 Pf. Mehl, 500 Gr. weißes 19, schwarzes 16 Pf., 1 Kilo Erbsen 36—40, Bohnen 32—36, Linsen 50—80, 500 Gr. Reis 25—32, Gerste 25—30, Gries 19—20 Pf., 50 Kgr. Kartoffeln M. 3.50, 500 Gr. Butter 1.10, Rindschmalz —, Schweineschmalz 90, 1 Liter Milch 18, 6 Eier 33, 1 Liter saurer Rahm 80 Pf. 2. Sonstige Naturalien: 1 Klafter Waldbuchenholz M. 44.—, Waldtannenholz 34.—. 50 Kgr. Heu 3.60, Stroh 2.60. 3. Fische. 500 Gr. Aal 1.20, Bärsch 60, Hecht 1.20, Bresen 50, Mülbe 50, Karpfen —.—, Schleien —.—, Rotaugen 35, Koretsch 50, Zander —.—, Barben —.

Fruchtmärkte.

* Pfullendorf, 16. Mai. Kernen 17.80, 17.46, 17.—. Weizen —.—, —.—, —.—. Gerste 16.50, 15.96, 15.10. Hafer 15.30, 14.97, 14.60, Roggen —.—, 15.—, —.—. Oelsamen —.—, —.—, —.—.

Bäder und Sommerfrischen.

= **Schloß Wolfsberg.** Erholungsbedürftigen, die ihrem Beruf für einige Zeit Valet sagen wollen, um die frische, kräftigende Luft der Berge zu genießen, kann die auf einer Anhöhe am Untersee idyllisch gelegene Kuranstalt, Hotel und Pension Schloß Wolfsberg (Besitzer E. Bürgi-Amann) bestens empfohlen werden. Die Aussicht von der an der Nordseite des Hauptgebäudes angebauten Terrasse ist wundervoll. Der ganze Untersee mit der lieblichen Insel Reichenau, den ihn umgrenzenden Ortschaften und Höhenzügen zeigt sich in seiner ganzen Schönheit dem Beschauer. — Die in unmittelbarer Nähe gelegenen ausgedehnten Waldungen bergen manches lauschige Plätzchen, wo sich angenehm ruhen läßt. — Zu angenehmen Spaziergängen bieten die nahegelegenen Schlösser: Castell, Hord, Arenaberg, Eugensberg, Salenstein rc. Gelegenheit, ebenso die 1½ Stunden entfernte Stadt Konstanz. Küche und Keller des Hotels sind bei mäßigen Preisen vortrefflich, was wohl auch ein Grund ist, warum sich Wolfsberg eines jährlich steigernden Fremdenbesuches erfreut. — Schloß Wolfsberg, mit eigener Telephonstation, ist etwa 15 Minuten von der Bahn- und Dampfschiffstation Ermatingen entfernt, wohin auf Verlangen der Hotelwagen benützt werden kann. — Als Ausflugsort für Vereine, Schulen rc. erfreut sich Schloß Wolfsberg wegen seiner hübschen Aussicht und guten Bedienung großer Beliebtheit.

Verschiedenes.

w **Braunschweig**, 18. Mai. Bei dem Brande des Karstadtschen Warenhauses sind fünf junge Mädchen in den Flammen umgekommen. Außerdem ist ein Schwerverletzter seinen Wunden erlegen. Mehrere Personen sind teils schwer, teils leichter verletzt.

w **Paris**, 18. Mai In einer Brauerei in der Avenue Parmentier fand eine Acetylenexplosion statt, wobei drei Personen schwer verwundet und eine leicht verletzt wurde. Die Vorderhalle des Gebäudes ist stark beschädigt.

Drahtberichte.

w **Wiesbaden**, 18. Mai. Der Trinkspruch, welchen der Kaiser beim gestrigen Festmahl beim Offizierkorps des Füsilierregiments v. Gersdorff (hessisches Nr. 80) ausbrachte, hat ungefähr folgenden Inhalt: Der Kaiser danke dem Offizierkorps im Namen seiner erlauchten Mutter, des hohen Chefs des Regiments, wie in seinem Namen für die durch den Kommandeur zum Ausdruck gebrachten Gefühle des Offizierkorps. Er habe dem Regiment durch eine Kabinettsordre das Gründungsjahr 1813 bestimmt, und damit den Willen bekundet, daß dasselbe als aus dem kurhessischen Leib-Garde-Regiment hervorgegangen zu betrachten sei. Dadurch habe er die Tradition pflegen wollen, welche ein wichtiger Bestandteil des Geistes der Armee alle Zeit gewesen ist und bleiben soll. Dem Regimente wünsche der Kaiser an diesem Ehrentage Glück, ganz besonders deswegen, weil es heute zum erstenmale seinen durchlauchtigsten hohen Chef zu Gaste bei sich sehe. Sein besonderes Wohlwollen habe er dem Regimente verschiedentlich ausgesprochen, und er drücke J. M. der Kaiserin Friedrich den Dank für die Gnade aus, daß sie geruht habe, die Stelle als Regimentschef anzunehmen. „Ich bin fest überzeugt, daß das Regiment zu jeder Zeit, im Frieden wie im Kriege dem Andenken des hohen Generals, dessen Namen es trägt, Ehre machen wird."

* **Rom**, 18. Mai. Die energischen Maßnahmen der Polizei in der Provinz Sassari haben einen zu begrüßenden Erfolg aufzuweisen. In der letzten Nacht wurden bei einem Zusammenstoß mit der bewaffneten Macht zwei Verbrecher getötet. Heute haben sich zwei Uebelthäter selbst gestellt. Zwei andere wurden verhaftet.

w **Paris**, 18. Mai. Die Briefträger weigerten sich heute, Dienst zu thun, weil die von der Kammer genehmigte Vorlage, welche ihr Einkommen verbessert, vom Senat abgelehnt worden ist.

w **Grenoble**, 17. Mai. Nach Schluß der Gerichtsverhandlung gegen Max Régis kam es zu Kundgebungen. Die Volksmenge, welche Drumont folgte, brachte Rufe für und wider denselben aus. Das Militär sperrte die Straßen. Die Menge rief: Es lebe die Armee, setzte jedoch die Kundgebungen fort. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

w **London**, 18. Mai. Der Premierminister Lord Salisbury, der gestern bei dem Jahresfestessen der Railway benevolent institution den Vorsitz führte, wies in seiner Ansprache auf den Wettstreit um die Eisenbahnkonzessionen in China und spottete über den Gedanken, das britische Reichsinteresse könnte ernstlich gefährdet werden, weil die anderen Nationen sich mit den Engländern in das papierne Recht(!) zu teilen suchten, um China mit einem Eisenbahnnetz zu bedecken.

w **London**, 18. Mai. Die „Times" melden aus Peking von gestern: Der russische Gesandte lehnt es ab, die Weigerung der chinesischen Regierung, den Weiterbau der russischen Eisenbahn nach Peking zu gestatten, entgegenzunehmen. China werde, wenn es bei keiner anderen Macht Unterstützung finde, bald dem Drucke Rußlands nachgeben. Das Ergebnis der britischen Politik, die britischen Interessen im Norden fallen zu lassen, werde ein baldiges Vorrücken der russischen Militärbahn nach Peking sein. Die Chinesen sind ungewöhnlich beunruhigt.

Deutscher Reichstag.

w Berlin, 18. Mai.

Vor Eintritt in die Tagesordnung fragt Abg. Singer (Soz.) an wegen des Schreibens des Vizepräsidenten v. Frege an die „Breslauer Zeitung" bezüglich der eventuellen Räumung der Preßtribüne. Singer bemerkt, das Schreiben sei zwar ein Privatbrief, er wolle aber doch anfragen, ob die Drohung verwirklicht werden könnte.

Der Präsident Graf Ballestrem erwiderte, er sei erst vor einer Viertelstunde von der Sache durch den Abg. Singer verständigt worden. Was speziell den Beschluß des Vorstandes über die Räumung der Tribünen betreffe, so ist, so lange ich hier das Präsidium führe, nichts über diesen Gegenstand im Vorstand verhandelt worden. Außerdem gehört die Räumung der Tribünen nicht zu den Rechten des Vorstandes, sondern zu der Disziplinargewalt des Präsidenten. Das Haus tritt in die Tagesordnung ein.

Um 3 Uhr vertagte der Reichstag die Weiterberatung des Invaliden-Gesetzentwurfs bis zum 16. Juni.

Die Friedenskonferenz.

w **Haag**, 18. Mai. Alle Vertreter der Friedenskonferenz sind eingetroffen. Man glaubt, der niederländische Minister des Aeußern, de Beaufort, werde zum Ehrenpräsidenten, der russische Botschafter Staal zum Präsidenten ernannt werden. Die Journalisten werden nur zur Eröffnungssitzung, solange de Beaufort redet, zugelassen. Sobald die Wahl der Kommissionen zur Ausarbeitung des Programms beginnt, verlassen die Journalisten den Saal. Nach der Ernennung der Kommissionen wird die Konferenz sich auf eine Woche vertagen, um den Kommissären Zeit zum Arbeiten zu geben.

w **Haag**, 18. Mai. Das Gerücht, Baron Staal sei krank und werde der heutigen Eröffnungssitzung der Konferenz nicht beiwohnen, ist unrichtig. Der Botschafter ist infolge einer überstandenen Influenza zur Vorsicht gezwungen. Die Kräfte kehren aber in zufriedenstellender Weise wieder.

w **Haag**, 18. Mai. Der russische Botschafter Baron v. Staal wohnte heute vormittag aus Anlaß des Geburtstags des Zaren einem Festgottesdienste in der russischen Kirche bei.

Zur Lage in Transvaal.

w **Kapstadt**, 17. Mai. (Reuter.) Ueber die geplante Konferenz des Präsidenten Krüger und des Gouverneurs Milner ist noch keine endgiltige Abmachung getroffen. Es erscheint zweifellos, daß die in Johannesburg Verhafteten weder irgend welchen Rang noch Stellung einnehmen. Weitere Verhaftungen sind nicht vorgenommen. Fries ist dem Gerichtshofe nicht vorgeführt worden. Die Straßen von Prätoria waren überfüllt, als die Gefangenen unter starker Eskorte von dem Gefängnis nach dem Gerichtsgebäude transportiert wurden. In gut unterrichteten Kreisen Kapstadts und Johannesburgs herrscht der Eindruck, das angebliche Komplott sei nicht nur dem Geheimdienst der Republik bekannt gewesen, sondern von demselben auch begünstigt worden. Nach den letzten Mitteilungen werden die Verhaftungen nicht als politisch wichtig oder geeignet angesehen, die Beziehungen Transvaals und Großbritanniens zu gefährden. — Britische Offiziere, welche gestern Kapstadt mit Urlaub nach England verlassen wollten, wurden im letzten Augenblicke zurückgehalten. Es heißt, das Truppen-Transportschiff „Avoca", von Simonstown nach England bestimmt, habe durch direkte Anweisung der Admiralität Gegenbefehl erhalten; da indessen geglaubt wird, daß den Verhaftungen eine übertriebene Wichtigkeit beigelegt wird, wird erwartet, daß die „Avoca" bald abfahren werde.

w **London**, 18. Mai. Der „Standard" schreibt: Die sogen. Johannesburger Verschwörung scheint ziemlich zu einer Schwindelaffäre zusammenzuschrumpfen. (!?) Man solle nicht zulassen, daß ein Lokalereignis die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und Transvaal störe.

Briefkasten.

X., hier. Die uns nachgewiesene Stelle ist uns ebenfalls sofort aufgefallen und wir bitten Sie nur, sich uns gegenüber als Einsender noch bekannt zu geben, da wir anonyme Zuschriften, auch wenn wir ganz damit einverstanden sind, grundsätzlich nicht aufnehmen.

Verantwortlicher Redakteur i. V.: Moritz Schäfer,
für den Anzeigenteil: Ludwig Lorenz in Karlsruhe.

Ψ **Karlsruhe**, 18. Mai. (Großh. Hoftheater.) Spielplan für die Zeit vom 20. bis mit 31. Mai 1899.

a) Im Hoftheater Karlsruhe.

Samstag, 20. Mai. **Abonnements-Abtlg. B.** 54. Ab.-V. (Mittel-Preise.) **„Cyrano von Bergerac"**, romantische Komödie in 4 Akten von Edmond Rostand, deutsch von Ludwig Fulda. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Pfingst-Sonntag, 21. Mai. **Abonnements-Abtlg. C.** 53. A.-V. Zum erstenmale wiederholt: **„Der Bärenhäuter"** in 3 Akten von Siegfried Wagner. — Hans Kraft: Heinrich Knote vom Königl. Hoftheater in München als Gast. Anfang 6 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Pfingst-Montag, 22. Mai. **Abonnements-Abtlg. A.** 55. A.-V. (Wegen Erkrankung des Sängers Alois Burgstaller statt 22. Vorst. außer Ab.: „Siegfried"): **„Der Fliegende Holländer"**, romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang ½7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Das einmalige Gastspiel des Sängers Alois Burgstaller aus Bayreuth in „Siegfried" ist als 22. Vorst. außer Ab. auf anfangs Juni in Aussicht genommen. Die bereits zu dieser Vorstellung auf Pfingst-Montag gelösten Eintrittskarten haben für die spätere Vorstellung Giltigkeit, können aber auch an der Vorverkaufsstelle des Großh. Hoftheaters an Werktagen jeweils von ½10 Uhr vorm. bis 1 Uhr mittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags bis längstens Freitag, den 26. Mai, zurückgegeben werden.

Mittwoch, 24. Mai. **Abonnements-Abtlg. C.** 54. A.-V. (Mittel-Preise.) **„Die lustigen Weiber von Windsor"**, komisch-phantastische Oper mit Tanz nach Shakespeares gleichnamigem Lustspiel, gedichtet von H. S. Mosenthal, Musik von Otto Nicolai. Falstaff: Herr Fritz Friedrichs von Bremen; Reich: Herr Philipp Karols von Lübeck als Gäste. Anfang 7 Uhr, Ende ½10 Uhr.

Donnerstag, 25. Mai. **Abonnements-Abtlg. A.** 56. A.-V. (Kleine Preise.) **„Die Schmetterlingsschlacht"**, Komödie in 4 Akten von Herm. Sudermann. Anfang 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

Freitag, 26. Mai. **Abonnements-Abtlg. B.** 55. A.-V. (Mittel-Preise.) **„Der Waffenschmied"**, komische Oper in 3 Akten, Musik von Albert Lortzing. Stadinger: Herr Fritz Friedrichs von Bremen als Gast. Anfang 7 Uhr, Ende gegen ½10 Uhr.

Samstag, 27. Mai. **Abonnements-Abtlg. C.** 55. Ab.-Vorst. (Mittel-Preise.) **„Cyrano von Bergerac"**, romantische Komödie in 4 Akten von Edmond Rostand, deutsch von Ludwig Fulda. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Sonntag, 28. Mai. **Abonnements-Abtlg. B.** 56. Ab.-V. (Mittel-Preise.) **„Figaros Hochzeit"**, komische Oper in 4 Akten von W. A. Mozart, Dichtung von Lorenzo da Ponte. Anfang ½7 Uhr, Ende nach ½10 Uhr.

Dienstag, 30. Mai. **Abonnements-Abtlg. A.** 57. A.-V. (Mittel-Preise.) **„Die Meistersinger von Nürnberg"** in 3 Akten von Richard Wagner. Beckmesser: Herr Fritz Friedrichs von Bremen als Gast. Anfang 6 Uhr, Ende 11 Uhr.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten zu diesen Vorstellungen findet längstens bis 5 Uhr nachm. des der betreffenden Vorstellung vorhergehenden Tages an Werktagen jeweils von ½10 Uhr vorm. bis 1 Uhr mittags und von 3—5 Uhr nachmittags zum Kassenpreise zuzüglich 35 Pf. Vorverkaufsgebühr für jede Karte statt. Bei schriftlicher Bestellung ist der Betrag für die Karten und die Vorverkaufsgebühr (s. oben), sowie das Porto für die Antwort an die Vorverkaufsstelle des Großh. Hoftheaters (im Hoftheatergebäude, Eingang Stadtseite) einzusenden. Schriftliche Bestellungen werden nur von Auswärtswohnenden angenommen.

b) Im Theater in Baden.

Dienstag, 23. Mai. 34. Ab.-Vorst. Zum erstenmale: **„Brunhild"** Tragödie aus der Nibelungensage in 5 A. von Emanuel Geibel. Anfang ½7 Uhr, Ende gegen ½10 Uhr.

Montag, 29. Mai. 10. Vorst. außer Ab. Zum Vorteil der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger. Zum erstenmale: **„Fuhrmann Henschel"**, Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann. Anfang ½7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

Der Verkauf der Eintrittskarten an die Abonnenten des Badener Theaters findet am Samstag, den 27. Mai, von 2—5 Uhr nachmittags, der allgemeine Verkauf am Sonntag, den 28., und Montag, den 29., jeweils von 2—4 Uhr nachmittags, sowie an der Abendkasse statt.

Mittwoch, 31. Mai. 35. Ab.-Vorst. **„Die Maienkönigin"**, Schäferspiel in 1 Aufzug, frei nach dem Französischen des Favart von Max Kalbeck, Musik von Gluck in der Bearbeitung von J. N. Fuchs. — **„Gute Nacht, Herr Pantalon"**, komische Oper in 1 Akt von Albert Grisar. Anfang ½7 Uhr, Ende nach ½9 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. Mai, morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. u. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	754	SSW	schwach	bedeckt	8
Stockholm	758	SSW	mäßig	bedeckt	10
Haparanda	761		still	bedeckt	1
Petersburg	764	W	leis. Zug	wolkenl.	10
Moskau					
Cork	749	SSW	stark	Regen	12
Cherbourg	761	SO	schwach	wolkig	12
Hamburg	766	S	schwach	heiter	14
Memel	764	SW	leicht	Regen	10
Paris	763	SSO	leicht	halb bed.	15
Karlsruhe	767	NO	mäßig	halb bed.	16
Wiesbaden	767	S	schwach	wolkenl.	13
München	769	O	schwach	wolkenl.	14
Berlin	767	SW	schwach	heiter	15
Wien	768		still	wolkenl.	13
Breslau	768	NW	leicht	wolkenl.	14
Nizza	765		still	heiter	20
Triest	765	ONO	schwach	wolkenl.	21

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 18. Mai. Ein barometrisches Maximum bedeckt heute wie am Vortage Mitteleuropa, doch hat sich die Luftdruckverteilung insoferne nicht unwesentlich verändert, als die tiefe, weit nach Süden ausgebreitete Depression, welche gestern im Norden von Schottland gelegen war, verschwunden und im Nordwesten eine neue erschienen ist, deren Einfluß sich auf ihre nächste Umgegend beschränkt. Auf dem Festlande ist das Wetter vorwiegend heiter und warm geblieben, von lokalen Gewittern abgesehen; es wird darin voraussichtlich zunächst noch keine Aenderung eintreten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Feuchtigk.	Relat. Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
17. Mai, nachts 9 Uhr	754,4	15,6	8,8	66	SW	heiter	—
18. Mai, morg. 7 Uhr	755,0	14,6	8,4	68	NO	„	—
18. Mai, mitt. 2 Uhr	752,4	24,2	8,5	38	NO	wolkig	—

Höchste Temperatur am 17. Mai 22,5; niedrigste in der folgenden Nacht 8,3. Niederschlagsmenge am 16. Mai 0,0 mm.

Wasserstandsnachrichten.

Rhein.

Maxau, 18. Mai. 443 cm, gest. 2 cm.
Kehl, 18. Mai. 315 cm, Beharrungszustand.
Waldshut, 17. Mai. 296 cm, steigt.

* **Hamburg**, 16. Mai. (Neueste Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linien.) Angekommen: Ambria am 16. Mai in Singapore; Cheruskia am 15. Mai in Hamburg; Flandria am 13. Mai in St. Thomas; Patria am 12. Mai in New-York; Rhenania am 13. Mai in Hamburg; Scotia am 13. Mai in Hamburg; Suevia am 13. Mai in Aden; Sardinia am 15. Mai in Havre.

Geboren.

Karlsruhe, 11. Mai. Josef, V. Franz Stadel, Kellner. — 12. Mai. Friedrich Gustav Emil, V. Friedrich Haller, Kutscher. — 13. Mai. Gretchen, V. Friedrich Mohr, Kaufmann. — 14. Mai. Bertha Hedwig Franziska, V. Friedrich Pohrdt, Prov.-Amts-Assistent. — 16. Mai. Franz Robert, V. Franz Belz, Schlosser; Mina Marta, V. Clemens Schweitzer, Pferdebahnschaffner.

Gestorben.

Karlsruhe, 16. Mai. Barbara Jakob, Wirts-Wwe., 77 J. — 17. Mai. Alfred Kunz, Photograph, 20 J.
Singen, 15. Mai. Georg Ludwig, 18 J.
Aue, 16. Mai. Wilh. Stir, geb. Eberhardt.
Radolfzell, 16. Mai. Heinrich Vogt, Ratsdiener, 48 J.
Ebnet, 15. Mai. Amand Isele, 61 J.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass unser lieber Gatte, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, 2842.1

Gustav Wagner,

praktischer Arzt,

heute vormittag 10 Uhr nach längerem Leiden sanft entschlafen ist.

Rheinbischofsheim und **Karlsruhe**, 17. Mai 1899.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie **Wagner** und **Leutz.**

Dr. med. V. Ziegler,

prakt. Arzt und Spezialist für Magenkrankheiten,

früher Assistent bei Herrn Geheimerat Prof. Riegel (Medizin. Universitätsklinik in Giessen) und bei Herrn Dr. Du Mesnil de Rochemont (Städt. Krankenhaus Altona) und Volontär bei Herrn Dr. Lauenstein (Seemannskrankenhaus Hamburg) 2836.2.1

hat sich hier zur Ausübung der ärztlichen Praxis niedergelassen.

Sprechstunden: Sonntags 10—12 Uhr, Werktags 11—12 und 2—3 Uhr.
Sprechstunden für Magenkranke: 11—12 Uhr und 5—6 Uhr.

Karlsruhe, Karlstrasse 16, parterre.

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

in das Wasser hinein. Darauf wollte auch sie dem Bruder nachspringen, zögerte aber und wurde so festgenommen und in Untersuchung gezogen. Da es keinem Zweifel unterlag, daß das Kind die That mit reiflicher Ueberlegung ausgeführt, so blieb nichts übrig, als daß die Anklage wegen Mords erhoben werden mußte und das unglückliche Kind wurde unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden mildernden Umstände zu 3 Jahren und 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Die 3 Tage galten als Strafe für einen Diebstahl. Das Mädchen hatte nämlich ihrer Stiefmutter einige Groschen genommen, wofür sie für sich und ihre Geschwister Brot kaufte. Auf Verwendung des damaligen Ersten Staatsanwalts Drescher wurde das Mädchen anstatt ins Gefängnis vor der Hand in Zwangserziehung gegeben, die im Laufe der Zeit besten Erfolg hatte. Das Kind ist ein braves und tüchtiges Mädchen geworden, das hier in Dienst steht. Und jetzt hat auch auf weiteres Verwenden der Kaiser die volle Begnadigung ausgesprochen.

Todessturz mit dem Rade. Leutnant Tetzlaff in Göttingen ist bei einer Radtour gestürzt und nach wenigen Minuten an den Folgen des Sturzes gestorben. Der auf so furchtbare Weise aus dem Leben Geschiedene stand als Unterleutnant beim 2. Hessischen Infanterie-Regiment Nr. 82 in Göttingen. Leutnant Tetzlaff, der erst vor kurzem sein 23. Lebensjahr beendet hatte, war bei seinen Vorgesetzten sowohl, wie bei seinen Kameraden sehr beliebt, und stand in dem Rufe eines pflichteifrigen, gewissenhaften Offiziers, dem man allgemein eine große Zukunft prophezeite. Er hatte von seiner Garnison aus einen Ausflug per Rad unternommen. In der Nähe von Heiligenstadt stieß er auf der Chaussee gegen einen Stein, stürzte vorn über und blieb mit gebrochenem Genick auf der Chaussee liegen. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den inzwischen eingetretenen Tod konstatieren.

Ein „wissenschaftlicher Bund zwischen Deutschland und Amerika“ wird der „N.-Y. Staatsztg.“ zufolge von der Clark-Universität zu Worcester in Massachusetts angestrebt. Dieses Institut erließ nämlich an Professor Dr. Flechsig, Direktor der psychiatrischen und Nervenklinik in Leipzig eine Einladung, gelegentlich ihres im Juli d. J. stattfindenden Stiftungsjubiläums vier Vorlesungen zu halten, bei dem die „berühmtesten Professoren sämtlicher nordamerikanischen Universitäten“ das „Eliteauditorium“ bilden sollen. Das heißt den Mund ein wenig sehr voll genommen, denn in der Hundstagshitze dürften nicht allzu viele Professoren geneigt sein, ihre Ferienruhe zu unterbrechen und sich nach dem entferntesten Ostwinkel des Landes zu begeben! Noch erstaunlicher ist es aber, bei der Gelegenheit zu erfahren, daß die „Clark-Universität“ eine der „bedeutendsten wissenschaftlichen Institutionen englisch-amerikanischen Ursprungs“ sein soll. Die sehr kleine „Universität“, die bezeichnenderweise nichts über ihre Lehrer- und Schülerzahl, ihr Vermögen und ihre Einkünfte veröffentlicht, aber ihre Bibliothek auf 16 000 — sechszehntausend! — Bände angiebt, wird erst bei ihrem „Jubiläum“ im Juli d. J. ganze 10 Jahre alt. Die Aussichten, daß durch die Flechsigschen Vorlesungen an der Clark-Universität sich gleich ein „wissenschaftlicher Bund zwischen Deutschland und Amerika“ anbahnen dürfte, erscheinen danach nicht übermäßig günstig.

Waterloo einer Cirkuskünstlerin. Unter diesem Titel meldet die „Agence Havas“ aus Paris die Verhaftung der Frau Sarah Godde, einer geschiedenen Gräfin. Die von der Staatsanwaltschaft in Ancions beantragte Festnahme geschah aufgrund nachstehender Thatsachen. Am 23. April d. J. sollte in Querrieu, einer Vorstadt von Amiens, von Gerichts wegen die öffentliche Versteigerung des Besitzes der Genannten in ihrer Wohnung erfolgen. Als der mit der Subhastation betraute Gerichtsvollzieher am Morgen dieses Tages an Ort und Stelle erschien, eilte ihm die Gepfändete in großer nervöser Aufregung an der Thür entgegen. „Ah, da sind Sie ja!“ schrie sie dem Vollstrecker des Gesetzes entgegen. „Kommen Sie nur herein. Mehr als das Waterloo können Sie doch nicht konstatieren!“ Der ob solchen Empfanges erstaunte Beamte trat darauf in den der Hausthür zunächst liegenden Speisesaal. Doch welch ein jämmerlicher Anblick bot sich da ihm dar! Alles, was sich an Möbeln, Teppichen und sonstigen Gegenständen in dem Raume befunden hatte, lag in tausend Stücke zertrümmert und zerfetzt in chaotischem Durcheinander umher. „Sehen Sie, und so sieht es überall im ganzen Hause aus. All das ist mein Werk. So habe ich alles für die Versteigerung vorbereitet!“ erklärte die vor Erregung bebende Frau. Und so war es auch in der That. Kein Tisch, kein Stuhl, kein Schrank, kein Bild, nichts war verschont geblieben. Selbst nicht einmal das letzte Pferd, das die ehemalige Kunstreiterin noch besessen. Es lag im Stall mit durch einen Revolverschuß zerschmettertem Schädel. Von der Abhaltung des Verkaufs konnte natürlich unter diesen Umständen nicht die Rede sein. Dagegen verfügte das Gericht die Verhaftung der Barbarin.

Große Feuersbrunst in Paris. In der Nacht zum 17. Mai brach eine große Feuersbrunst im ärmlichen Stadtviertel von Paris südwestlich vom Bahnhof Montparnasse aus. Das Terrain von 6000 Quadratmeter, meist mit Werkstätten von Korbmachern und Lumpensammlern bebaut, gestattete schnellste Verbreitung des Feuers. 75 Personen wurden obdachlos und flüchteten sich und ihre Habseligkeiten meist in Eisenbahnwagen, welche auf einem nahen Schienenstrang standen. Als diese Wagen ebenfalls Feuer zu fangen drohten, ließen die Bahnbeamten den Zug wegfahren. Nach mehrstündiger Arbeit sämtlicher Pariser Feuerwehren gelang es, weiterer Verbreitung des Brandes vorzubeugen.

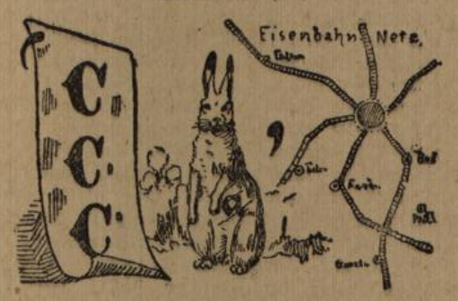
Künstliche Luftverbesserung im englischen Parlament. In Londoner medizinischen Kreisen wird ein eigenartiger Vorschlag zur Verbesserung der Luft im englischen Parlamentsgebäude vielfach besprochen. Man war auf den Gedanken gekommen, die Mitglieder des Unterhauses vor der in bedenklichen Grade herrschenden Influenza zu schützen, indem der Luft des Sitzungssaales künstlich Ozon zugeführt würde. Wenn ein elektrischer Strom vorhanden oder leicht zu beschaffen ist, macht die Erzeugung von Ozon in beliebigen Mengen keinerlei Schwierigkeit, es ist nur nötig, den Strom in einen solchen von hoher Spannung umzuformen und dann einen Luftzug durch den Raum zu leiten, in dem eine fortgesetzte elektrische Entladung vor sich geht, der Luftstrom kann durch einen Ventilator das Ozon nach dem Saale hin führen, dessen Atmosphäre dadurch verbessert werden soll. Es wird sehr bedauert, daß die Geschäftsleitung des Unterhauses die Ausführung der Versuche abgelehnt hat mit der Begründung, daß sich die Ausgabe angesichts der Unsicherheit des daraus entstehenden Nutzens nicht verlohnen würde. In der That haben die wissenschaftlichen Versuche bisher wenig Anhalt dafür geliefert, daß die Ozonisierung der Luft die in ihr etwa enthaltenen Krankheitskeime zerstören würde, dennoch wäre die Ausführung des Versuches von nicht geringem Interesse gewesen. Sicherlich wäre die Atmosphäre des Unterhauses wenigstens in der Beziehung gebessert worden, als ein kleiner Gehalt an Ozon der Atemluft eine eigentümliche Frische verleiht. Man kann aber füglich bezweifeln, ob dadurch ein wesentlicher Nutzen für die geistige Stimmung der Volksvertreter und damit für die Erledigung der parlamentarischen Arbeiten erzielt werden könnte. Andererseits sind Nachteile äußerlicher Art bei einem einigermaßen beträchtlichen Ozongehalt der Luft unvermeidlich. Das Ozon ist bekanntlich eines der stärksten Oxydationsmittel und würde in diesem Sinne einen bedenklichen Einfluß auf alle metallischen Gegenstände in einem Raume ausüben. Vielleicht wird es trotzdem noch manchem Mitgliede des Unterhauses leid thun, daß das Experiment abgelehnt worden ist, da die Luft in dem großen Sitzungssaale oft recht schlecht ist, was dem Umstande zugeschrieben wird, daß die Ventilation gerade nach der nicht immer wohlriechenden Themse hinausgeht und derartige schlechte Gerüche können in der That durch künstliche Zuführung von Ozon beseitigt werden.

Humoristisches.

Zeitungshumor. Der in Potschappel erscheinende „Glückauf“ (Nr. 71) enthält folgende Anzeige: „Großer Gänsejunge, welcher perfekt italienisch spricht, sofort gesucht. Näheres im Gasthof zu Coschütz.“ Die Agrarier haben ganz recht, wenn sie behaupten, daß jetzt von der ländlichen Jugend viel zu viel Kenntnisse verlangt werden. — Von dem verstorbenen Prof. Wislicenus sagt der „General-Anzeiger für Dortmund und die Provinz Westfalen“ vom 2. Mai: „Er malte im Kaiserhause den Gang Heinrichs IV. nach Canossa im Büßerhemd und den Fußball Barbarossas vor Heinrich dem Löwen.“ Letzteres glauben wir nicht. Zur Zeit Barbarossas war, soviel wir wissen, das Fußballspiel in Deutschland noch nicht bekannt. (Aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch“.)

Druckfehlerteufel. . . . Die Landschaft, welche er durchreiste, bot einen traurigen Anblick; außer einigen verkümmerten Tanten und verkrüppelten Nichten begegnete der Blick nur ödem Felsgestein.

Bilderrätsel.



Auflösung des Gleichklang in Nr. 112.
Strauß.
Aufgelöst von einer „wahren Freundin“.

Verantwortlicher Redakteur: J. B.: Moritz Schäfer in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße 9.

Nr. 115. Karlsruhe, Freitag, den 19. Mai 1899

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Annemarie.

22

Roman von Mary Misch-Kastner.

(Nachdruck verboten.)

Das war ein wunderlicher Raum, den Annemarie nun betrat. Sie dachte erst, die Frau sei beim Großreinmachen oder hielte Ausverkauf, so kunterbunt und überreichlich standen die Möbel umher: an der Längswand der großen Stube Tische, Stühle, Bänke und Schränke, ohne jede Symmetrie hingestellt, wie in einem Trödelladen; auf den Tischen und Schränken, ebenso regellos, kostbare Uhren, Krüge, Porzellanfiguren, Kruzifixe aus Elfenbein und Silber, emaillierte Tabletts, bemalte Tassen u. s. w., alles schmutzig, mit Spinngewebe bedeckt.

Annemarie wußte, daß die Binderin früher mit solchen Dingen Handel getrieben, und daß all das Gerümpel Kostbarkeiten waren. Mit einem Seufzer der Bewunderung und des Neides sagte sie: O, das sind schöne Sachen.

Geht Dich nix an. Fragt Dich keiner d'rum. Also halt den Schnabel. Denk' mehr und red' weniger. Aeh . . äh . . äh . .

Annemarie schwieg beschämt. Aber daß ihr der alte Drache nicht einmal einen Sitz anbot — ihr, der sie doch gewissermaßen zu Dank verpflichtet war, von damals her. —

Die Alte humpelte nach hinten, kramte hinter den zerfetzten Kattunvorhängen eines großen Himmelbettes und brachte einen Haufen Strumpfzeug hervor, den sie auf den Tisch warf. Dann begann sie eine strenge und gründlichere Besprechung über den Preis, wobei sie Annemarie schon im voraus des schändlichsten Betrugs beschuldigte.

Plötzlich hielt sie inne. Wohin schaute das junge Weib mit so gierigen Augen? Aeh . . äh . . äh . .

Nach dem Lehnstuhl neben dem Bett guckte Annemarie, und ob die Alte auch jetzt erstaunlich geschwind nach hinten rannte, sie hatte es doch gesehen: in dem Sitzpolster des Lehnstuhls war ein Schubfach, halb herausgezogen, und darin lag ein Beutel mit Geld, zum Teil ausgeschüttet, ein ganzer großer, herrlicher Haufen Geld.

Nimm die Strümpf' und pack' Dich! schrie die Binderin. Sie hatte es nicht gern, daß ihr Geheimfach bemerkt wurde.

Der Anblick des Geldes erinnerte Annemarie an ihre zwei Thaler und an den Anton. Am Ende war er heimgekommen und konnte nicht in das Haus hinein. Eilig raffte sie die Strümpfe in ihre Schürze und empfahl sich. Unterwegs kaufte sie im Kramladen noch Mehl, Zucker, Kaffee, Eier, wofür beinahe einer der geheimnisvollen Thaler aufging. Schon wollte sie gehen, da sagte der Krämer: Und zwei Mark achtzig für Tabak und Schnaps. Länger pump' i net. Wer kei Geld hat, soll nix kauf'n.

O Anton, was bist Du für'n Lump! dachte Annemarie erbittert, als sie mit leerer Tasche heimging. Tabak und Schnaps, wenn Weib und Kind nix zu essen haben. Du freu' Dich, wenn ich jetzt heimkomm'!

Vor dem Häuschen wartete aber kein Anton; und es dämmerte und wurde Nacht, ohne daß er kam. Als die Abendsuppe gegessen war und das Mariele, ihr volles Mägelchen befriedigt patschend, in ihr Bettchen plumpste und gleich einschlief, da begab sich Annemarie vor das Haus und schritt ungeduldig wartend auf und ab. Warum kam er denn nicht? Wo blieb er denn? Wieder überfiel sie das sonderbare Unbehagen wie heute nachmittag.

Wie, wenn er verunglückt wäre, wenn sie in daher brächten auf einer Bahre, bewußtlos oder gar tot? Brennendes Naß stieg in ihre Augen.

Schon als Kind hatte sie eine lebhafte Phantasie. Die schrecklichsten Scenen konnte sie sich so furchtbar deutlich ausmalen, daß ihr beinahe das Herz brach. Auch jetzt krampfte es sich ihr in Verzweiflung zusammen. Sie sah sich über ihres Antons Leiche stürzen . . .

Ihr eigenes schmerzliches Stöhnen rief sie in die Wirklichkeit zurück; sie strich sich über die heiße Stirn und die feuchten Wimpern, denn sie hatte wirklich geweint. Um den toten Anton. Und der hockte ganz gewiß im Wirtshaus, spielte und trank und war kreuzvergnügt. So dumm kam jetzt Annemarie ihre vorzeitige Trauer vor, daß sie herzlich lachte; sie war so froh, daß sie ihn noch hatte, ihren Anton, daß er jeden Augenblick heimkommen und sie in den Arm nehmen konnte.

Aber er kam nicht. Der Mond glitt sachte vorbei, zog über das Sanatorium hin und verschwand hinter den hohen Bäumen. Kleine, schwarze Wölkchen zogen am Himmel auf und legten sich neidisch vor die blitzenden Sterne. Vereinzelte Windstöße jagten den Straßenstaub und die dürren Blätter durch die Luft, als erste Vorboten des kommenden Gewitters.

Annemarie warf sich ihr Busentuch über den Kopf und bohrte die Augen in die Dunkelheit. Ein weiches Sehnen überkam sie, ein wonniger Liebesschmerz. Sie breitete die Arme aus und hauchte einen Kuß in die stürmische Nacht hinaus. Die Liebeskraft, die in ewiger Not und ewigem Aerger ein wenig eingeschlummert war, erwachte aufs neue und stärker als je. O, wie sie ihn liebte, den Anton, ihren lieben, guten Ehemann!

Die Windstöße wiederholten sich, kamen öfter und heftiger. Die Wölkchen schoben sich zusammen und formten sich zu dicken, schweren Wolken. Blendendes Licht zuckte zwischen ihnen auf, dem dumpfes Donnergrollen folgte. Das Gewitter war da, aber der Anton nicht. Blitz auf Blitz fuhr herunter, schwere Tropfen fielen schneller und schneller, bis sie sich in langen Strähnen vom Himmel zur Erde zogen.

Annemarie trat unter die Hausthür, aber hineingehen mochte sie nicht in die dumpfe Stube. Sie langweilte sich nicht, und wenn sie noch stundenlang da an der Thür lehnte; ihr war immer am wohlsten, wenn sie so stehen und träumen könnte. Deshalb hatte sie schon die Mutter immer eine Faulenzerin ge-

heißen. Das Arbeiten, besonders das Nähen, oder den ganzen Tag am Waschfaß stehen, machte doch auch gar keinen Spaß. Und etwas anderes kann ich doch nicht, dachte sie. Die paar Groschen, die ich jetzt verdienen könnte, jetzt, wo jeder schlechtes von mir glaubt, die machen das Kraut auch nicht fett. Ja, wenn der Anton tüchtig arbeiten möchte! Aber der mag's auch nicht.

In Bergau tutete der Nachtwächter die elfte Stunde an. Das Gewitter war vorübergerauscht; die Nacht wurde undurchdringlicher und unheimlicher. Nun mußte sie doch hineingehen, denn nun kam er wohl nicht mehr. Mit einem tiefen ärgerlichen Seufzer legte sie sich in ihr Bett, wagte aber nicht einzuschlafen; bei jedem Laut, dem leisesten Geräusch sprang sie heraus, in der Meinung, Anton sei da.

Als Annemarie am anderen Morgen erwachte, war sie schlechter Laune. Wie ein kleiner Satan fuhr sie in der Stube und Küche umher. Wenn sie die Pfanne auf das Feuer stieß, die Stühle mehr warf als stellte, bedeutete es jedesmal eine Frage. Wo blieb denn der Lump? hieß es. Wo trieb er sich denn umher? Warum ging er denn nicht heim? Dachte er, seiner zwei Thaler wegen könnte er ewig ausbleiben, besonders wenn man seine Tabak- und Schnapsschulden damit bezahlen mußte? Aber er sollte nur heimkommen jetzt, er sollte nur kommen! . . .

Am Vormittag stieg ihr Zorn zum Siedegrad. Als aber Stunde um Stunde verstrich, als es Nachmittag wurde, ohne daß Anton kam, übersiel sie eine entsetzliche Angst. Nun mußte ihm etwas passiert sein. Aber warum kam denn vom Schwager keine Nachricht? Mehreremale rannte sie in heller Verzweiflung bis nach Bergau, kehrte aber dann wieder um, weil sie dachte, Anton sei nun schon da und sie würde über ihre Furcht noch ausgelacht. War sie aber wieder in ihrer Stube, trieb es sie aufs neue hinaus.

Zum zweitenmale, seit sie allein war, brach die Dämmerung herein. Sie hatte das Mariele eingeschläfert und trat nun wieder vor das Haus. Ein Weilchen schaute sie vergeblich, dann zuckte sie in freudigem Schreck zusammen. Ein Mann kam von Bergau her, aber es war schon so dunkel, daß sie trotz ihrer scharfen Augen ihn nicht mehr erkennen konnte.

Gott sei Dank, da war er, gesund und heil. Aber wie sie länger hinschaute, sah sie, daß sie sich geirrt hatte. Und als sie gar ein wenig später erkannte, daß es der Bergauer Briefbote war, da verschlug es ihr den Atem, so heftig fing ihr Herz zu klopfen an.

Sie drehte sich um und that, als bemerke sie ihn nicht, aber der Bote ging nicht vorbei, trat vielmehr grüßend zu ihr heran und sagte: Guten Abend, junge Frau. 's hat Nebel heut, gelt? Da bring i 'n Brief. Er kommt bis von Hamburg her, koscht aber nix. Was hennt Sie denn für Bekannte, so weit fort?

Aus Hamburg? stotterte Annemarie ängstlich und wischte sich die zitternden Finger an ihrer Schürze, ehe sie den Brief nahm.

Was macht denn der Kraps? fragte der Bote weiter. I hab ihn gestern und heut net g'sehen.

B'hüt Gott! hauchte Annemarie und schritt mit wankenden Knieen in ihr Haus hinein, in die Stube, wo sie sich erst niedersetzte, ehe sie die Kraft fand, Licht anzustecken. Sie warf einen scheuen Blick auf die Adresse. Der Anton hatte sie nicht geschrieben, es war eine fremde Handschrift.

Langsam — die Hände zitterten ihr — riß sie den Umschlag auf. Nun waren es doch Antons wohlbekannte, unförmliche Krakelfüße. Jesus, Maria und Josef! Sie flüsterte es mit erlöschender Stimme. Nur wenige Zeilen hatte sie gelesen, und sie wußte alles. „Getreuste, geliebteste Annemarie! Durchbrennt bin ich soweit net, aber heimlich bin ich fort, von wegen Deiner, weil Dir's vielleicht net wär recht gewesen: Der Schwager Gruber ist bankrott, er wär eing'sperrt worden, wegen Lumpereien. Wo wir hingehen nach Amerika und noch viel weiter, da giebt's Geld wie Heu. Damit komm ich heim, eher nie, und wenn's ein paar Jahre dauert . . ."

Bis zu dieser Stelle hatte Annemarie gelesen, als sie aufsprang, den Brief von sich schleuderte, nach Luft schnappte und mit einem schweren Schlag auf den Fußboden niederschlug.

Das dünne Talglichtchen war schon zur Hälfte heruntergebrannt, als sie sich wieder aufrichtete. Mit geisterhaft großen Augen schaute sie sich um. Sie war allein, verlassen, mutterseelenallein. Und nun brach sie in ein bitterliches Weinen aus.

Noch während ihre Thränen strömten, las sie den Brief zu Ende: „. . . Denn das Hungerleiderleben kann so nicht weiter gehen. Ich bin der Anton Kraps und kei Hungerleider. Flickschneider ist nix für mich. Es soll aber kein Vorwurf für Dich sein. Du kannst nix für unser Unglück. Wenn Du freilich nie mit dem Doktor anbandelt hätt'st, wär alles nicht kommen. Meine liebe Annemarie, sei treu wie auch ich. Schreiben thu ich nicht gleich wieder, wegen wir in das Innere reisen, ohne festen Aufenthalt. Bleib gesund! Heut schwimm ich schon auf dem Wasser. Es ist grausig groß. Hamburg ist schön, ein Mann muß die Welt sehen. Mein kleines Annemariele, ich vertrau Dir vollständig, daß Du brav bleibst, und b'hüt mir das Mariele, mein liebes Kindle. Ohne den Gruber wär ich nicht fort. Die zwei Thaler liegen in der Brotlad. Ich denk, Du wirst Dich schon fortbringen, hast ja früher ohne mich auch g'lebt. Bleib gesund. Wenn ich reich bin, komm ich wieder heim, wirst Dich derweil schon durch Waschen fortbringen. Und meine Eltern laß ich grüßen. Wären sie nicht so geizig gewest, wär manches anders. Und jetzt nimm hunderttausend Küsse und bleib brav, und auch das Mariele. Wenn ich nur bald reich bin, dann komm ich schon in einem Jahr. Aber ohne Geld net. Dein treuer Anton. Bleib nur brav!"

Annemarie lag noch mit dem Kopf auf dem Tisch, als plötzlich die Hausthür aufgerissen wurde und eilige Schritte sich der Stube näherten. Aber nicht Anton war es, wie das verlassene junge Weib eine Sekunde lang hoffte, sondern seine Mutter und Schwestern, die wie drei Rache-Engel unter der weitgeöffneten Thür standen. Statt des Schwertes streckten sie ihre kurzen, dicken Arme drohend gegen die erschrockene Annemarie aus.

Seht 'rs, sagte Frau Kraps senior, seht 'rs, sie heult, sie weiß es also.

Sie hat's gestern schon g'wußt, die verlogene Karnalli. Hätt' sie's Maul aufg'macht, dann hätt' ich den Erzlumpen noch erwischt! zischte Magdalena.

O mein Heiland am Kreuz, erbarm' Dich der sündigen Menschheit. Pech und Schwefel muß über das schlechte Volk kommen! stöhnte Rosa, die von ihrem Küster abgefärbt hatte.

Der Anton ist fort, nach Amerika, schluchzte Annemarie. Ich hab' nix g'wußt, heut' abend hab' ich den Brief kriegt.

Siehst? Siehst jetzt, wo das Laster hinführt? So weit hast's bracht, daß Dein Ehemann durchbrennt ist und Dein Schwager bankrott wird.

Aber wegen mir doch net!

Ja, wegen Dir! schrie die Mutter und fing ebenfalls laut zu schluchzen an. Mit Dir ist's Unglück in unsere Familie kommen!

Hätt' der Anton die Hirschwirts Klara g'heirat, dann könnt er mir jetzt was leihen! heulte Magdalena jammervoll auf.

Am Tage des Gerichts wird Deine Schuld an den Tag kommen! seufzte Rosa und sah sich nach einer kleinen Herzstärkung um, denn auch in dieser Vorliebe hatte sie von ihrem Küster abgefärbt. (Forts. f.)

Generalversammlung des Vereins Frauenbildung—Frauenstudium in Baden-Baden.

II.

Die 2. geschäftliche Sitzung fand am 13. Mai im großen Rathaussaale statt (über die 1. Sitzung siehe Bericht in Nr. 112 des Unterhaltungsblattes). Es wurde beschlossen, daß die badischen Abteilungen im Namen des Gesamtvereins bei den zuständigen Behörden um Zulassung der Mädchen zu den Knabengymnasien vorstellig werden; ferner, daß der Verein bei sämtlichen Bundesregierungen beantrage, Gymnasialklassen für Mädchen zu organisieren nach dem Muster von Karlsruhe. Eine Geschäftsordnung für die General-Versammlungen des Vereins wird angenommen. Einstimmig wird ein Antrag auf Einbringung einer Eingabe an die zuständigen Behörden zur Erleichterung des Lehrerinnenexamens für Abiturientinnen des Mädchengymnasiums angenommen; man will hiermit die Abiturientinnen den Abiturienten gleichstellen. Der Vorstand wird entlastet und seine sämtlichen Mitglieder bei der Neuwahl wiedergewählt. Das Budget wird genehmigt, einschließlich der Subventionen für gymnasiale Zwecke der Abteilungen Königsberg, Baden-Baden und Frankfurt a. M. Als Ort für die nächstjährige ordentliche Generalversammlung wird Weimar vorgeschlagen. Ein gemeinschaftliches Mittagessen vereinigte die Teilnehmer im „Zähringer Hof". Hierauf fand der 2. öffentliche Vortrag, der außerordentlich gut besucht war, im großen Rathaussaale statt. Die 1. Vorsitzende, Fräulein v. Dömming, eröffnete die Versammlung und erteilte Frau Marie Stritt aus Dresden das Wort zu deren Vortrag: Die Unweiblichen.

Frau Stritt beleuchtete zunächst den aus der bisherigen einseitigen Kulturentwickelung hervorgegangenen landläufigen Begriff der Weiblichkeit, und wies nach, wie derselbe immer und überall auf den mehr oder weniger entwickelten Geschmack und den Wunsch des Mannes zurückzuführen sei, der sein mit Beginn des kriegerischen Zeitalters gewonnenes wirtschaftliches und soziales Uebergewicht über die Frau nicht bloß in geschriebenen, sondern auch in den ungeschriebenen Gesetzen der Sitte, Gewohnheit, Ueberlieferung zu seinen Gunsten und zu ihren Ungunsten geltend gemacht habe. Angesichts der gegebenen historischen Entwickelung sei es ebenso falsch, dem Manne daraus einen Vorwurf zu machen, wie der Frau, die in ihrer Abhängigkeitsstellung das männliche Frauenideal wohl oder übel auch als das ihrige acceptieren mußte. Nun beruhe es auf einer beharrlichen Verwechselung von Ursache und Wirkung, wenn die diesem Weiblichkeitsbegriff entsprechenden Frauentypen als die „echt weiblichen", die nach dem Recht ihrer eigenen Persönlichkeit, nach Bethätigung weiblicher Eigenart auf allen Lebensgebieten strebenden und kämpfenden Frauen dagegen als die „Unweiblichen" bezeichnet werden. Unweiblich im wahren Sinne des Wortes sei vielmehr diejenige Frau, die nur Träger und Werkzeug des männlichen Willens, die nur für den Mann erzogen, nur ein Dolmetsch seiner Gedanken und seiner Worte, nichts durch sich, alles durch ihn sei und sein wolle, die überhaupt nur um des Mannes willen, zu seinem Dienst und Vergnügen, oder zur Befriedigung seiner Begierden auf der Welt sei. An verschiedenen modernen Frauentypen, an der Zierpflanze der oberen Stände, der Frau des Spießbürgertums, der Proletarierin, der Dirne wurde diese Unweiblichkeit, das moderne Mannweibtum veranschaulicht, das nur durch die wirtschaftliche soziale und geistige Befreiung der Frau beseitigt werden könne. Nicht in der bisherigen künstlichen, sondern in einer natürlichen feineren und schärferen Differenzierung der Geschlechter würde in Zukunft die natürliche Eigenart des Weibes hervorgehoben und gefördert werden. Diese Eigenart sei psychisch und physisch in ihrer bergenden, schützenden, heilenden Mütterlichkeit begründet. Erst bei dem befreiten, selbstständigen Weibe würde sich diese Mütterlichkeit nach ihrer eigentlichen Wesenheit und Bestimmung statt wie bisher in Schwäche, Hilflosigkeit, Gebrechlichkeit, in Kraft, Gesundheit, Lebensfreudigkeit entwickeln und neue Kräfte und Fähigkeiten des Weibes auslösen, von denen die heutige, mehr oder weniger von der Unweiblichkeit angekränkelte Frauenwelt noch kaum eine Ahnung hat.

Fräulein v. Dömming dankte der Rednerin für ihre klaren Ausführungen und der Stadt Baden-Baden für die gastliche Aufnahme, die sie dem Verein gewährt hatte. Hiermit war der offizielle Teil der Generalversammlung geschlossen, die bei allen Beteiligten das Gefühl der Zusammengehörigkeit gestärkt hat.

Die Katastrophe von Meyerling.

Immer wieder taucht aus der Vergangenheit das ungelöste Rätsel der Tragödie von Meyerling empor, von deren Geheimnis vielleicht niemals der Schleier ganz gelüftet werden wird. Ein soeben unter dem Titel: „The martyrdom of an empress" (Das Martyrium einer Kaiserin) in London erschienenes Buch giebt neue interessante Aufklärungen über die Frage, die zwar mit dem, was man früher als festgestellt annahm, in Widerspruch treten, jedoch mit Rücksicht auf die Person, von der sie ausgehen, einer Hofdame der Kaiserin Elisabeth, Beachtung verdienen. In dem Buche wird von der Katastrophe von Meyerling und den ihr vorausgegangenen Ereignissen eine Darstellung gegeben, deren Hauptinhalt der „Berl. Lok.-Anz." wie folgt mitteilt: Nach der Londoner Jubiläumsreise sandte Kronprinz Rudolf durch einen Kurier einen vertraulichen Brief an den Papst, ihn inständig bittend, seine Ehe aufzulösen und vom Vater, dem Kaiser von Oesterreich, die Genehmigung zu erlangen, daß er, Rudolf, auf die Thronfolge verzichte. Der Papst sandte den Brief umgehend an den Kaiser. Der Kaiser berief sofort den Erzherzog Karl Ludwig und den Fürstbischof von Wien und teilte ihnen den Brief des Papstes mit. Eine schreckliche Scene folgte nun. Kronprinz Rudolf weigerte sich, vor ihnen den Grund seines Schrittes mitzuteilen. Erst später, als er mit dem Kaiser allein war, gestand er ihm seine Liebe zur Vetsera in ergreifender Weise. Das Gespräch mit dem Vater dauerte die ganze Nacht. Rudolf reiste dann am Morgen nach Meyerling, und in einem Briefe berief er auch die Vetsera dorthin. Am nächsten Morgen fanden der Lakai Loschek, Prinz Koburg und Graf Hoyos beide tot im Schlafgemach Rudolfs. Die Vetsera hatte sich während einer kurzen Abwesenheit Rudolfs aus dem Salon mit Strychnin vergiftet. Rudolf lag gegen sie gelehnt mit einem Kavallerie-Revolver in der Hand, mit dem er sich erschossen hatte. Auf dem Tisch lagen vier Briefe Rudolfs, daneben auch folgender Brief der Vetsera: „Liebe Mutter, ich werde für Rudolf sterben, wir lieben einander zu tief, um eine Existenz getrennt voneinander ertragen zu können. Das grausame Geschick, welches nichts ändern kann, hat es unmöglich gemacht, daß wir je einander angehören. Er hat seinem Vater das Ehrenwort geben müssen, mich nie wiederzusehen. Da Umstände vorliegen, welche unsere Vereinigung verhindern, Umstände, die ich am allerwenigsten mit Dir besprechen kann, macht es mich glücklicher, zu sterben als zu leben. Vergieb mir. Deine unglückliche Marie." Der Schluß des Briefes war mit Thränen genetzt. Rudolfs Brief an den Herzog von Braganza lautete: „Lieber Freund! Ich muß sterben, ich kann nicht anders handeln. Lebe wohl! Gottes Segen sei mit Dir, Rudolf." Der Schluß des Briefes Rudolfs an den damaligen Sektionschef im Ministerium des Aeußeren Szögenyi lautet: Lieber Szögenyi! Sie finden hierin eingeschlossen ein Codizill zu meinem vor zwei Jahren gemachten Testament. Sie werden in meinem Studierzimmer in der Hofburg die Mehrzahl meiner Papiere finden, und ich überlasse es Ihrer Diskretion, zu entscheiden, welche davon zur Veröffentlichung geeignet erscheinen. Diese Papiere sind in dem Schubfach des Tisches eingeschlossen, welcher beim Sofa steht. Und so schließe ich auch den kleinen goldenen Schlüssel ein, um es damit zu öffnen. Wenn Sie diese wenigen Zeilen erhalten, werde ich nicht mehr sein, ich muß sterben. Geben Sie allen Freunden meine herzlichsten Grüße. Möge Gott unser geliebtes Land segnen. Rudolf." Außerdem hinterließ Rudolf Briefe an den Kaiser und die Kaiserin. Die Verfasserin des neuen Buches behauptet, Rudolf habe sehr unglücklich mit Stephanie gelebt; vor der Londoner Reise gab es eine heftige Scene zwischen beiden, weil Stephanie gehört hatte, daß die Vetsera mit ihrer Mutter ebenfalls nach London gehe. Stephanie gebrauchte dabei verletzende Ausdrücke über die Vetsera und erklärte, sie werde nun nicht mit nach London kommen. Rudolf sagte, er würde ihr nie diese Worte vergeben, es sei aus zwischen ihnen.

Litterarisches.

* Als 5. Band des 8. Jahrgangs der Veröffentlichungen des „Vereins der Bücherfreunde" (Geschäftsleitung: Verlagsbuchhandlung, Alfred Schall, Hofbuchhändler) Berlin W., erschien jüngst: „Aus dem Lande der Mitte" von Ernst Ruhstrat. Umfang 21 Bogen. Mit 20 einfeitigen und 2 doppelseitigen Vollbildern. Preis geh. 5 M., eleg. geb. 6 M. Für Mitglieder des „Vereins der Bücherfreunde" kostet der Band nur 1 M. 85 Pf. geheftet und 2 M. 25 Pf. gebunden. In der Litteratur über China fehlt es an einem Buche, das in übersichtlicher, populärer Form zuverlässigen Aufschluß über die Sitten und staatlichen Einrichtungen der Chinesen giebt. Die bisher erschienenen Werke sind so umfangreich und berücksichtigen so vieles, daß man sich über das Interessanteste in dem Reiche des Zopfes, über die fremdartigen Sitten und Einrichtungen, nicht so ohne weiteres orientieren kann. Auch ist der Preis bei wirklich gediegenen Werken ein recht beträchtlicher. Diese offenbar vorhandene Lücke füllt vorliegendes Werk vorzüglich aus: es führt den Leser leicht und unterhaltend in die Gebräuche und Sitten der Söhne des Reiches der Mitte ein und man merkt es auf jeder Seite, daß der Verfasser ein gründlicher Kenner des Landes ist. In seiner Stellung — seit 17 Jahren ist er Beamter im kaiserlich chinesischen Seezolldienste — hat er reichlich Gelegenheit zum Studium des Volkes.

* Schriftsteller- und Journalisten-Kalender, herausgegeben von Emil Thomas. 1899. (Leipzig, Verlag von Walther Fiedler.) Elegant gebunden 2.50 M. Das „Kalendarium" (jeder Woche ist eine Seite gewidmet) bringt eine reiche Fülle von Geburts- und Todestagen bedeutender Schriftsteller, Dichter und Gelehrter; daran schließen sich Korrekturen- und Manuskript-Versendungslisten und Notizblätter für Büchereinkauf und -Verleihung, endlich ein kleines Kassabuch für außenstehende und vereinnahmte Honorare. Was dem Bande erst seinen Wert giebt, ist der folgende, textliche Abschnitt, der für Schriftsteller und Journalisten viele praktische Winke erteilt.

Bäder und Sommerfrischen.

P. **Franzensbad.** (Neue Moor-Analyse, Frequenz, Brunnenweihe.) Im Laufe des heurigen Winters wurde der Franzensbader Moor im Laboratorium des Herrn Hofrates Prof. Dr. C. Ludwig in Wien einer eingehenden chemischen Untersuchung unterzogen. Die Ergebnisse dieser Analyse, die von Hofrat Ludwig in Nr. 17 der Wiener klinischen Wochenschrift veröffentlicht wurden, sind geradezu glänzend und haben neuerlich und nun wohl endgiltig den Beweis erbracht, daß der Franzensbader Moor in bezug auf seinen sehr hohen Gehalt an wirksamen Bestandteilen, wie Eisensulphat, Schwefelsäure und balsamische Stoffe (Aetherextrakt) unter allen bekannten, zu Heilzwecken verwendeten Mooren den ersten Rang einnimmt. Die Quellen und Badehäuser wurden, wie alljährlich, am 1. Mai eröffnet. Trotz des über ganz Mitteleuropa herrschenden schlechten Wetters bringt jeder Eisenbahnzug nun Kurgäste, sodaß der Anfang der Saison als ein sehr befriedigender bezeichnet werden muß. Die feierliche Brunnenweihe fand am 16. Mai statt.

Verschiedenes.

Ueber eine Begnadigung wird aus Berlin berichtet: Der Leser dürfte sich vielleicht noch einer traurigen Angelegenheit erinnern, die im Jahre 1892 durch die Zeitungen bekannt geworden war. Es war hier ein ganz verkommener Mensch, der allen Lastern ergeben war; er verlor seine brave Frau durch den Tod und es verwahrlosten hierauf die zurückgebliebenen Kinder. Das Elend verschlimmerte sich noch dadurch, daß der Vater den Kindern eine Stiefmutter in einer liederlichen Person zuführte, sodaß die armen Kleinen arg mißhandelt wurden und Hunger leiden mußten. Da kam dem ältesten der Kinder, einem 13jährigen Mädchen, in der Verzweiflung der Gedanke, daß sie mit ihren Geschwistern in den Tod gehen wollte, um, wie es sagte, ins Paradies zu ihrer guten Mutter zu kommen. So ging das Mädchen denn mit ihren Geschwistern an den Schiffahrtskanal und stieß zuerst ihren Bruder